

HTW-Studenten kreieren aus Ställen moderne Wohnräume

Wie aus Heuställen in Lavin attraktive Wohnräume geschaffen werden könnten, haben am Samstag Architekturstudenten der HTW Chur gezeigt. Moderne und Tradition trafen sich auf erfrischende Art und Weise.

Von Fadrina Hofmann

Lavin. – Die bis zu 400 Jahre alten Heuställe, die an den Engadinerhäusern angebaut wurden, haben heute mehrheitlich ausgedient. Die grossen «tablats» stehen meist an einer sonnigen Lage und sind daher ideale potenzielle Wohnräume. Die Gruppe Avegnir Lavin griff vor über einem Jahr die Idee auf, Heuställe auszubauen, um Leben ins Dorf zu bringen. Die Gruppe beauftragte die Architekturabteilung der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Chur, Projektentwürfe zu erarbeiten. Die Gemeinde liess sich den Auftrag 9000 Franken kosten. Sieben Heustallbesitzer machten bei dem Experiment mit und leisteten ebenfalls einen Beitrag von je 500 Franken.

Die Ergebnisse der rund 30 Studierenden wurden am vergangenen Samstag in der Mehrzweckhalle von Lavin präsentiert. Die Dozenten Maurus Frei und Norbert Mathis kommentierten die Arbeiten und ermöglichten dem zahlreich erschienenen einheimischen Publikum überraschende Einblicke in die Architektur.

Die Kraft der Gebäude erhalten

14 Wochen lang beschäftigten sich die Studierenden im Rahmen des Fachs Baukonstruktion mit den Heuställen. Hauptaufgabe war es herauszufinden, welche Möglichkeiten ein Stall bietet, die Räumlichkeiten so optimal wie möglich zu nutzen. Obwohl die Ansätze der Studierenden sehr unterschiedlich sind, so haben doch alle versucht, die bestehende Hülle nicht zu sehr zu verändern. «Die Kraft, die die Gebäude bereits in sich haben,



Faszinierende Visionen: Die Modelle der HTW-Studierenden zeigen umgebaute Heuställe in Lavin – und stossen bei den Einheimischen auf grosses Interesse.

Bild Fadrina Hofmann

soll erhalten bleiben», so Frei. Das Bedürfnis nach Licht in den Wohnräumen hat bei den Studierenden zu originellen Ideen geführt. Ausgelagerte Boxen, die wie Rucksäcke an den Häusern angebracht sind, Balkone und Terrassen oder auch ein moderner Engadiner Erker waren auf den ausgestellten Plänen und Modellen zu sehen. «Beim Innenausbau muss aber relativ rigoros eingegriffen werden, damit die Räume die heutigen Ansprüche erfüllen», sagte Frei. Die Studierenden arbeiteten mit der Höhe des Raumes, mit verschiedenen Materialien, mit der Stimmung und Nutzungsvisionen.

Was die Dozenten erstaunte, war die Tatsache, dass es unterschiedliche

Vorgehensweisen bei den Studierenden aus Graubünden und aus dem Unterland gab. «Die Unterländer gehen lockerer mit der traditionellen Substanz um», erklärte Frei weiter. Während also die angehenden Bündner Architekten versuchten, ihre Ideen möglichst im Einklang mit dem Bestehenden umzusetzen, war der Spielraum der auswärtigen Studierenden grösser. Dies zeigt sich bereits in der Materialwahl. Bei den Bündnern dominieren Holz und Stein, die Unterländer setzen gerne auch Beton oder Stahl ein.

So sind Visionen von Lofts, Ateliers oder Wohnungen mit kubusartigen Objekten entstanden, ebenso wie Familienhäuser mit traditionellen Ele-

menten oder kleinere Ferienwohnungen. Einzige Vorgabe war, dass die Kosten im bezahlbaren Rahmen bleiben und so auch die Mieten für Einheimische.

«Die Form überlebt die Funktion»

Die Idee, Wohnraum in bestehenden Substanzen zu realisieren, überzeugt. Das Bedürfnis nach Wohnraum wächst auch in kleinen Dörfern wie Lavin. Mit veränderten Sozialstrukturen verändern sich aber auch die Wohnbedürfnisse. Beim Umbau der Heuställe gilt: «Die Form überlebt die Funktion», meinte Dozent Mathis. In den alten Mauern könne Neues erschaffen werden. «Wurzeln und Werte werden dabei weitergegeben.»